

KLÄRWERK

Scheuer

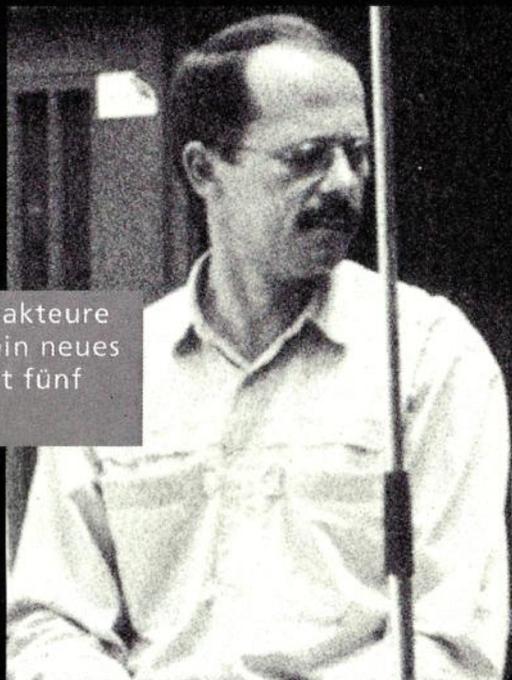
Gebt mir

euer

Heft,

dann verstehe ich!

Klärwerkredakteure
geben ihm ein neues
Klärwerk seit fünf
Monaten



Seite 18

Außerdem:

Die Chronik der Schülerdreh's und die Vereinigung des A-Gyms

Und:

Warum immer wieder Lehrer unsere Schule verlassen

18

Meine Bank.



Die Berliner Sparkasse ist auch in langen Nächten für Sie da. Wir kommen zwar nicht mit in die Kneipe. Aber wir warten draußen. An über 500 Gelcautomaten.
Berliner Sparkasse. Meine Bank.

Liebe Leser

Herzlichen Dank, daß Ihr Euch trotz des Preisanstieges für das Heft entschieden habt. Daß, was auf den ersten Blick nach reinstem Wucher aussieht, ist in Wirklichkeit nur eine kleine Erhöhung des Unkostenbeitrages, denn jahrelang hat Klärwerk sich unter seinem Preis verkauft und kam nie aus seinen Geldnöten heraus. Doch das gehört nun der Vergangenheit an. Gebt es doch selber zu; das Heft ist die Mark wert, oder?

Was sich in der Geschichte des Klärwerks kontinuierlich immer durch das Vorwort zog, war der verzweifelte Hilfeschrei nach neuen Redakteuren. Diesmal wollten wir es uns verkneifen, aber wir kommen einfach nicht drum rum. Nun ist es ja so, daß am 20. März 2000 die 20te Ausgabe des Klärwerks, pünktlich zu seinem fünften Geburtstag, geplant ist. Da wir aber lange noch nicht so weit sind und zwischendurch das Abi machen müssen, wollen wir vorher unbedingt die Weihnachtsausgabe (KW Nr. 19) herausbringen. Dazu brauchen wir aber Eure Hilfe noch nötiger als sonst. Also, seid kreativ; schreibt, fotografiert, zeichnet (u.s.w.); fertigt lustige Bastelanleitungen zum Thema Weihnachten an. Laßt Euch etwas einfallen, gebt es dann im jeweiligen Schulbüro ab, werft es in den KW-Briefkasten, kommt zu Sitzungen (Aushänge beachten) oder kontaktiert Euch bekannte Klärwerk-Mitarbeiter. Das wäre echt fetzig...

Mit der letzten Ausgabe sind nun endgültig die größten quantitativen und qualitativen Fehler, die eine neue Redaktion so machen kann, beseitigt. Sowohl in der Seitengestaltung und als auch im Hefinhalt nehmen wir immer stärker Konturen an. Wir streben außerdem einen festen Redaktionsraum in der Schule an, in dem möglicherweise Besprechungen stattfinden können und auch der KW-Macintosh Rechner plus KW-Scanner dann ihren Platz haben. Dazu muß aber nach und nach eine noch stärkere Redaktion wachsen. Es ist Eure Chance an der Schule etwas zu bewegen und einen Einblick in den Klein-Journalismus zu bekommen. Macht das Klärwerk! Schließlich wird es doch langweilig, ewig die selben Vorwörter zu lesen, oder?

Die Umstellung auf die neue Rächtschreibung (vorwiegend ss statt ß oder Pappplakat) verkneifen wir uns. Wir konnten die alte schon nicht richtig und haben seit jeher immer so geschrieben, wie wir es für richtig hielten. Das kann als eine Art von Protest aufgefaßt werden.

Na dan läst mahl schön, Eure Red.

Verschiedenes

Vorwort/Inhalt...	3
Ankreuzaktion.....	21
Lieber Herr Altmöller	
Impressum.....	26

Kultur

Der 2000-Wahnsinn...	27
Comickritik.....	30
Das unlösbare Rätsel...	34

Gesellschaft

Ein Jahr Amerika.....	16
Aalglatte nimmersatte Jammerlappen.....	32
Eine Ferienreise - Irgendwo in Deutschland.....	28

Schule

lokales.....	4
Der letzte Schultag.....	5 bis 7
Schülerratten.....	20
Zur Titelstory.....	18
Verlassen die Lehrer das sinkende Schiff?.....	8
Was sagt der „Allgemeine Teil“ eigentlich aus?.....	11
Das A-Gym wächst wi(e)der zusammen.....	12
Waterfall-Skandal am A-Gym.....	14
Der Klub - Eine individuelle Pausengestaltung.....	15
Lehrerratten.....	31
Unglaublich...aber wahr - Lehrer geschichten.....	22
Der Profilkurs Sport in Dänemark.....	24





Die Lehrersprüche in der letzten Ausgabe haben eingeschlagen wie eine Bombe. Immer wieder konnten

wir in unserem Briefkasten neue Vorschläge für diese Rubrik finden. Hier seht Ihr wieder eine Auswahl der besten 10 Zitate, ein weiterer Teil folgt mit Sicherheit!

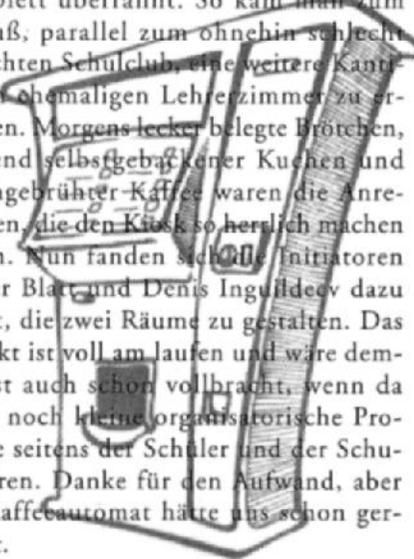
Klärwerk-Charts

1. „I don't wanna have sacks on the table!“ (Ammlin); (Sack (engl.): Rucksack; Anm.d.Red.)
2. Schüler: „Wo ist denn die Kurbel?“ Jendro: „Das heißt nicht Kurbel, sondern primäre Netzspannvorrichtung!“
3. Kling-klang-klong! (Schütt)
4. Ölf, zwölf, dröfl...schrumm! (Elsner)
5. „Wasser kann auftreten in der Form von Eis, Wasser, und Gas!“ (Scheuer)
6. „Faktorregel: Der Faktor heißt...ach schreiben wir einfach...ähm, ist doch egal: „K“. Nein, was haben wa denn geschrieben bei der Faktorregel?“ (Bechmann)
7. „Put your Apfelschorle away!“ (Späte)
8. „Ihr könnt zur Optimierung der Lichtverhältnisse den Lichtschalter betätigen!“ (Künstler)
9. „Ich machs Dir gleich mit Geometrie!“ (Bechmann)
10. „Ihr Dooflinge...“ (Nowakowsky)

Nachtrag: Ganze Bohnen für ganze Arbeit!

In Klärwerk 17 haben wir mit der Aktion „Automatic for pupils“ eine Lawine losgetreten - allerdings nur für einen Tag. Denn fast alle Schülersprecher drängelten sich im Schulclub, um einen gemeinsamen Nenner zu suchen. Er wurde nicht gefunden. Und der Getränkeautomat? Der ging gleich am Anfang unter: „...kann doch kaputtgehen!“ „...davor stehen ganz viele Leute, die den mutwillig zerstören!“ „...alle kleckern mit ihrem heißen Kakao und sorgen so für eine klebrige Pfütze!“ „...durch den Automaten kommen die Schüler zu spät zum Unterricht!“

Statt die Überlegung zu tätigen, ob ein solcher Automat sich vielleicht als nützlich erweisen könnte, wurde die Idee komplett überrannt. So kam man zum Schluß: parallel zum ohnehin schlecht besuchten Schulclub, eine weitere Kantine im ehemaligen Lehrerzimmer zu errichten. Morgens lecker belegte Brötchen, duftend selbstgebackener Kuchen und frischgebrühter Kaffee waren die Anregungen, die den Kiosk so herzlich machen sollen. Nun fanden sich tolle Initiatoren Oliver Blatt und Denis Inghildeev dazu bereit, die zwei Räume zu gestalten. Das Projekt ist voll am laufen und wäre demnächst auch schon vollbracht, wenn da nicht noch kleine organisatorische Probleme seitens der Schüler und der Schule wären. Danke für den Aufwand, aber ein Kaffeeautomat hätte uns schon gereicht.



Hängt sie höher

von Alexander Becker und André Galuschko (Fotos)

Alle wußten, daß es dieses Jahr unweigerlich wiederkommen mußte. Es lag sozusagen in der Luft. Klassen verbarrikadierten sich und zitterten vor den 13zehntklässlern mit ihren obligatorischen Wasserpistolen-Attacken. Aber widererwarten passierte etwas ungewöhnliches: Der letzte Schultag wurde zu einem angenehmen mittelalterlichen Spektakel umgestaltet.



folgsleuten verurteilt, an den Galgen geführt oder verbrannt (natürlich nur aus Spaß: Haha!). Einzig und allein Frau Koch konnte als Deutschlehrerin Abbitte leisten und mit dem Vortrag eines untertänigen Gedichtes ihre Haut retten.

Durch einen Zufall waren sogar Reporter von der Morgenpost vor Ort, die alles dokumentierten und fotografierten und Dank des erschienenen Artikels über diese Festlichkeiten dem Andreas-Gymnasium zu neuem großem Ruhm verholfen haben (siehe: *Zum Abitur Inquisition auf dem Pausenhof* vom 13. Juni 1999 aus der MoPo).

Ganz im Verborgenen bastelten die 78 Abiturienten eine Pappburg, einen Galgen, Fahnen und Kostüme und schmückten den Schulhof und sich selbst am 11. Juni 1999, um die letzten Stunden am A-Gym noch einmal richtig zu vergolden. Als Lehrer und Schüler mal nicht vor zuzementierten Toren naßgespritzt wurden, sondern stattdessen durch Heu an einem Hexen- oder auch Lehrerverbrennungsplatz und einem Kerker vorbeigeführt wurden, war die Überraschung groß: Sieh an! Die Großen können sich ja auch mal was einfallen lassen, hätten wir jetzt so gar nicht gedacht. Die straff organisierte Feier bot von Feuerspucken über Tanzeinlagen bis hin zum Buffet wirklich alles. Als Highlight wurden nach und nach Lehrer in den Kerker gesperrt, vom König und seinen Ge-

In der Ära unseres Gymnasiums war dies wirklich mal eine Innovation, die sich gewaschen hatte und jüngere Jahrgänge dazu animiert, ähnliches zu leisten oder sogar noch besser zu machen. Die Schüler fanden es lustig, auch die Lehrer haben so manchen Schuldspruch mit Humor genommen. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß durch diese originelle Idee unsere Abiturienten sich vom üblichen Berliner Abi 99 abgegrenzt haben. Wie es im Jahr 2000 aussieht, ist noch nicht ganz spruchreif, aber auf eines könnt ihr gefaßt sein: Wir stellen uns bestimmt nicht nur in den Schatten der (ehemaligen) Großen...

Verlassen die Lehrer das sinkende Schiff?

von Matthias Süß

In den letzten Jahren gab es eine Entwicklung an unserer Schule, die dahin tendierte, daß viele Lehrer ihren Arbeitsplatz am A-Gym mit einem anderen tauschten. Die Gründe dafür lagen zum großen Teil im Verborgenen, dennoch hat Klärwerk verucht, die Sache zu durchleuchten.

Einst teilten sich 64 Lehrer im Andreas-Gymnasium die Kreide. Ein Drittel haben sie nun mitgenommen und es fand kein fliegender Wechsel statt. Die, die es betrifft, also die Schüler erfahren dies in jüngster Vergangenheit in der Regel als letzte. Meist mußte der letzte Schultag vor den Ferien für die vollendeten Tatsachen dazu dienen. Wie zum Beispiel Herr Fiedler, der ein großes Loch im Sportlehrerkollegium hinterließ. So können viele 13er dieses Semester nicht ihren Wunschsportkurs einbringen, sondern müssen sich einer knochentreibenden Sportart aus dem Aufgabenfeld A unterordnen. Oder Frau Misersky, die strengste Deutschlehrerin hier an der

Frau Misersky. Sie ging, weil sie sich nicht verwirklichen konnte.



Her Fiedler. Er mußte wegen dem „Lehrerüberhang“ die Schule wechseln



Herr Wagner. Er hatte interne Probleme mit dem Lehrerkollegium



Herr Pipping. Hat er die Schule ungerne verlassen? Er ging 1998.



Frau Bading. Eine wichtige Person in Sachen Schüleraustausch



Schule, oder Herr Wagner, der große Schülersympathien mit sich führte, oder oder oder. Ein Interview mit Herrn Scheuer sollte versuchen die Sache zu klären, einen plausiblen Ansatz zu finden bzw. öffentliche Problemlösung zu betreiben. Trotz, oder gerade wegen des diffizilen Themas, hielt er sich jedoch sehr bedeckt und verwickelte sich dazu in Widersprüche, weswegen nur die wichtigsten Gedanken kurz erläutert wurden. Der Hauptgrund sei das Verhältnis der Lehrerstunden zu der Anzahl der Schüler. „Wenn die Schule mehr Lehrerstunden zur Verfügung hat, als sie braucht, dann muß sie sie abgeben“. Klingt einfach, logisch und ohne Hintergedanke. „Fast



Ein Gruppenfoto der seltenen Art. Das fast vollständige Lehrerkollegium im April 1997 in Dänemark. Heute wäre das Bild um einige Persönlichkeiten ärmer.

alle“, also quasi jeder, bis auf die die mußten, haben das A-Gym freiwillig gewechselt oder verlassen. Wer genau welche Entscheidung für sich getroffen hat ist unklar, die Namen der Zwangsversetzten Chefsache.

Wem darf man die Schuld geben, wo soll man anfangen zu suchen? Oder gibt es tatsächlich den einen Grund, um auf ihm zu gehen. Tatsächlich haben wir es mit einem Dreiecksverhältnis zu tun. Im Mittelpunkt steht der Lehrer. Zum ersten gibt es das Verhältnis zu seinen Schülern. Zum zweiten das Verhältnis der Lehrer untereinander. Und drittens gibt es den Arbeits- oder Auftragsbereich. Ach ja, nicht zu vergessen ist das Trio Herr Scheuer, Frau Pallick und Herr Heidenreich. Denn hier handelt es sich um die mächtigsten Personen in der Schule. Zwar kann man ihnen keinerlei Kompetenz absprechen, da es sich jedoch um Naturwissenschaftler handelt, werden öfterdings logische pragmatische Entscheidungen getroffen, die die menschliche Seite vernachlässigen. Sicherlich existiert ein Lehrerüberhang, der schulpolitisch gesehen von ganz oben korrigiert wird. Aber

warum läßt man dann Integrationsfiguren wie Fiedler gehen? Erst durch ihn wurde damals der Sportleistungskurs an unserer Schule realisiert. Mit ihm schwindet auch die alljährliche Fahrt ins Skilager. Kein anderer

darf momentan diese Reise leiten. Oder Frau Bading. Die Frau hat sich mit größtem Ehrgeiz in Schüleraustauschangelegenheiten förmlich hineingekniet. Warum müssen, salopp gesagt, die gehen und nicht andere?

Eine Sache, die von ganz oben entschieden wird?

Herr Scheuer dementiert unterdessen eine sinkende Attraktivität in der Schule. So scheint der Mathespezialkurs auch im dritten Jahr seines Bestehens das Flagschiff der Schule zu sein. Er sieht somit auch keine Problematik in dem relativ beschränkten Kursangebot, daß Philosophie, Psychologie, Astronomie, Spanisch, Darstellendes Spiel,

Wirtschaft und ähnliches außen vorgelassen wird. Da kaum Konfliktpotential mit den Schülern besteht, heißt das wiederum, daß es innerhalb der Lehrerschaft Differenzen ungeklärten Ausmaßes gibt. Bis zu diesem Punkt, findet alles die direkte oder indirekte Bestätigung Herr Scheuers. Das Spiel weiterzuführen, würde jedoch in ein spekulatives dead-end führen. Das können andere machen. Zum Glück liegt das neue Lehrerzimmer so günstig. Erstmal abwarten wer als nächster geht.

Echt cooler Tempel



Hey, Leute!
Wollt ihr wissen, was hier los ist?
Dann kommt doch einfach vorbei
und schaut rein. Immer mittwochs
um 14 Uhr. Für Gruppen gibt's auch
Sondertermine. Richtig los geht's
erst im Frühjahr 2000.

internet:

www.
museumsstiftung.
de/berlin1.html

Leipziger Straße 16
10117 Berlin
Fon (030) 202 94 0
Fax (030) 202 94 111

Museum für Post
und Kommunikation
Berlin

24 Stunden
am Tag
geöffnet.

Paragraph X

11

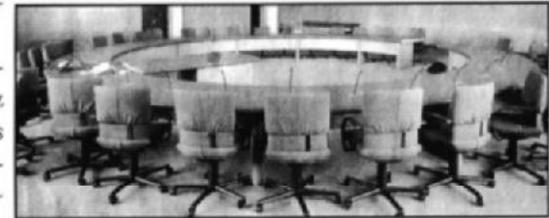
Ein Artikel mit schulpolitischen Inhalt (also erstmal umblättern)

von Matthias Süß

Was ist die Aufgabe der Schule? Hm, nachzulesen ist dies im ersten Paragraphen des Schulgesetzes. Gleich gefolgt von den Ordnungsmaßnahmen gegen Schüler. Jeder Schüler also ein potentieller Rebell. Und das ist gefährlich. Denn trotz viel beschworenem Mitbestimmungsrecht sitzt der Lehrer am längeren Hebel. Das muß er ja auch, denn seine nicht gerade einfache Aufgabe besteht aus der Bildung und Erziehung der Schüler plus Beurteilung ihrer Leistungen gemäß seiner fachlichen Ausbildung und in eigener Verantwortung im Rahmen der geltenden Vorschriften und Konferenzbeschlüsse. Gemäß Paragraph X.

Doch nun das Problem: Das ewige Katz und Maus Spiel. Das Paradoxon der Bewertung, der Maßstab für Objektivität oder die ungerechte Zensierung nach dem simplen Schema F. Geschafft wird dies durch ein Verhältnis von schriftlicher und mündlicher Arbeit, die zusammen eine Gesamtnote bildet. Klingt gerecht? Ok. Aber was heißt mündliche Arbeit oder wie es der Lehrer nennt: der Allgemeine Teil. Schließlich wird der auch wieder aus kleineren Arbeiten, Hausaufgaben und der mündlichen Mitarbeit zusammengesetzt. Doch hierfür gibt es keinen Maßstab, keine Norm, nichts nachvollziehbares, kein Raster. Wenn sich ein Schüler ständig meldet und oberflächliches BlaBla von sich gibt, kann dies schon als konstante Mitarbeit, die belohnt werden muß,

bezeichnet werden. Ein Schüler, der sich nur differenziert und vereinzelt zu Themen äußert, dafür jedoch mit kompetenten bzw. kontroversen Stellungen argumentiert, also ein „Höchstmaß an Urteilskraft“ entwickelt, kann als ruhig eingeschätzt werden. Die gängige Praxis im Andreas-Gymnasium scheint Mitarbeitensuren am Ende des Semesters zu ver raten, wobei dem Schüler der Zeitraum, indem er unter des Lehrers wachenden Auge steht, nicht bewußt ist. Weswegen die Mitarbeit kein Pegel für eine Tendenz, sondern eher ein Drohmittel bzw. letzte Instanz ist. Dies muß wohl nicht erläutert werden.



Wer setzt sich mit an den runden Tisch?

Natürlich probiert ein Lehrer so objektiv als möglich zu bewerten, doch er ist keine gefühlslose Maschine.

Hiermit würde ich gern einen Denkvorschlag liefern, dem ich bei der nächsten Fach- oder Gesamtkonferenz gern Wort verhelfen würde wollen. Ich fordere eine Vereinheitlichung der Bewertung des AT. Zum Beispiel sollte eine Mitarbeitensnote für Grundkurse in dem Zeitraum von sechs Wochen, bei Leistungskursen alle vier Wochen erteilt werden. Hierbei sollte der Lehrer, jeweils betreffende Notizen machen, um seine Zensierung zu erläutern, damit diese nachvollziehbar und nicht wie bisher der Willkür der Lehrer zu überlassen. Ob das möglich oder gar gerecht ist, kann ich nicht allein beurteilen. Wer stellt sich einer Diskussion?

Widervereinigung ?

Ein acht Jahre langes hin und her findet im Februar 2000 sein Ende, denn dann gehen alle Andreas-Gymnasiasten wieder auf ein und die selbe Schule, dann endlich wird der sich im Bau befindliche Seitenflügel für alle zu gänglich gemacht und das A-Gym wird mit seinen Klassenstufen 7 bis 13 wieder vereint sein.

von Alexander Becker



Sek II raus aus der VHS? Top-Thema im Klarwerk Nummer 6

Die jüngste Vergangenheit unserer Schule war eine sehr turbulente, angefangen hat sie im Schuljahr 1991/ 92. Mit der Wiedervereinigung gab es bekanntermaßen auch einen Wandel im Schulsystem, der bei uns dazu führte, daß nicht mehr nur neunte, zehnte, elfte und zwölfte Klassen unterrichtet wurden, sondern daß sich auch Schüler der Klassenstufen sieben bis elf neu anmeldeten und darüber hinaus auch bald für mehrere dreizehnte Klassen gesorgt werden mußte. Unterm Strich bedeutete das ein arges Platzproblem, das schnell gelöst werden mußte. Im Schnitt fehlten vier bis fünf Räume, denn mit über 650 Schülern war das Hauptgebäude ausgelastet. So zog die Sek I, also Klassenstufe sieben bis zehn, in die Volkshochschule in der Singerstraße.

In der VHS fand zwar auch Unterricht statt, aber eben wie für eine VHS üblich, vorwiegend in den Abendstunden. Trotzdem fand der dortige Schulleiter, daß er sich unmöglich ein Gebäude mit herumwuselnden jungen Schülern des A-Gyms teilen könnte und plädierte für einen Schülerwechsel: Sek I

gegen Sek II. So mobilisierte sich die Sek II und demonstrierte gegen den ersten „Schülerdreh“ lauthals vor dem Bezirksamt, weil sie aus dem lieb gewonnenen Hauptgebäude nicht einfach so herausgeschmissen werden wollten. Nichts desto trotz wurden 1993 die Gebäude getauscht. Knapp drei Jahre verstrichen ins Land, man gewöhnte sich allmählich an die Räumlichkeiten, als plötzlich von einem neuen Schülerdreh die Rede war. Die VHS zog in die Rathauspassagen und in der A-Gym Filiale war auf einmal mehr Platz als nötig. Also verfrachtete man wieder die Sek I in das Gebäude der ehemaligen VHS und die „Großen“ durften wieder in ihr Hauptgebäude. Ganz klare Vorteile zeichneten sich für alle Beteiligten ab: Erstens, man war unter sich; zweitens, die Abiturklassen konnten sich in aller Ruhe

1 Hauptgebäude; 2 ehemalige VHS; 3 Filiale in der Rüdersdorferstraße



Vorläufig die letzte Station der Zweiteilung unserer Schule

auf ihre Reifprüfung in dem viel ruhiger gelegenen und im Sommer nicht so schnell heiß werdenen Schulgebäude vorbereiten; drittens, die Sek I hatte die Sporthalle direkt vor der Tür, so daß der Sportlehrerbelegschutz für die Klassen sieben bis neun wegfiel und und und. Bis zum heutigen Tag hätte sich daran auch nichts geändert, wenn nicht die Sprachbehindertenschule aus der Rüdersdorferstraße Anspruch auf die Filiale gestellt hätte. Scheinbar war ihre Argumentation um den erneuten Schülerdreh die bessere, so mußte die Sek I wieder das Schulgebäude wechseln, und teilen darf sie sich es im Moment mit einer Gesamtschule.

Seit dem Sommer 1998 wird nun am Hauptgebäude, der Geräuschkulisse nach zu urteilen, fleißig gebaut. Seit 1993 war ein Umbau der Fachräume auf etlichen Konferenzen im Gespräch, überlegt wurde unter anderem zum Parkplatz hin anzubauen oder das Dachgeschoss auszubauen. Geblieben ist man aber bei der Umstrukturierung der Chemie-, Physik- und Bioräume. Ausschlaggebend dafür war die Tatsache, daß das Chemielabor in die dritte Etage gehört, weil dort der Gasabzug nach außen den kürzesten Weg hat. Es folgen in der zweiten Etage die Biologie darunter die Physik- und schließlich im Erdgeschoss die normalen Klassenräume. Rund zwei Millionen D-Mark kostet die Angelegenheit, vor drei bis vier Jahren wäre das Bud-

get erheblich größer ausgefallen; vielleicht hätte es dann auch ein Sprachkabinett oder eine ähnliche Einrichtung gegeben. So geben wir uns aber auch schon zufrieden.

Wenn Ende Februar die rund 600 Schüler des A-Gyms erstmals alle das Hauptgebäude betreten, wird sich mit Sicherheit eine ganz neue Situation ergeben. Man bedenke nur die Schulordnung: Die einen dürfen das Schulgelände verlassen oder ganz drin bleiben, die anderen nicht; die einen dürfen rauchen, die anderen nicht und so weiter. Direktor Scheuer hofft, daß „sich die Sache einpegelt“, und so können wir alle hoffen, daß sich die verschiedenen Jahrgänge nicht gegenseitig auf den Schlipps treten. Weiterhin muß die Schülerzahl nahezu konstant bleiben, sonst haben wir wieder ein neues Problem. Ansonsten kann die Schulleitung aber positiv in die Zukunft blicken, denn die Lehrer müssen zum Beispiel nicht mehr zwischen zwei Gebäuden pendeln. Durch die Vereinigung kommt es auf kurz oder lang zu einer besseren Basis, auf der dann ein Schulklima gedeihen kann, wie es andernorts schon üblich ist (ich erinnere an die Organisation von Projekttagen, Schulfeiern und ähnlichem,

die dadurch erleichtert wird). Bleibt eigentlich nur noch zu wünschen, daß das A-Gym im neuen Jahrtausend einen neuen Aufwind bekommt und nach 167 Jahren nicht an Glanz verliert.

Übergabe des Seitenflügels voraussichtlich Ende Februar 2000



Skandal Waterfall am A-Gym

von Daniel Lange



...und sie lief und lief...

Lustig und fröhlich (Naja...Anm.d.Red.) soll unsere Schülerzeitung über das Geschehen an unserer Schule berichten. Doch manchmal verschlägt es einem einfach nur die Sprache. Am Anfang stand auch in diesem Fall der Spaß. Tatort war die Turn-

halle in der Singerstraße. Als Tatzeit ist das letzte Frühjahr auszumachen, betroffen war die Kabine der Knaben.

Sich dem bevorstehenden Prüfungs- und Urlaubsstreß widmend, bekam kaum jemand mit, was sich Erstaunliches am A-Gym zutrug. Erst heimlich und leise, dann aber von einzelnen Klärwerkreportern mit verstärkter Aufmerksamkeit bedacht, trat eine ständige wasserspeiende Dusche in das fahle Licht der Öffentlichkeit. Tag und Nacht, 24 Stunden täglich ließ es sich die Dusche nicht nehmen, kostbares Naß auf den geflüßten Boden plätschern zu lassen. Nach einigen Tagen wurde auch die Wand in Mitleidenschaft gezogen, als sie langsam aber stetig mit einer hellbraunen, mild ins Auge stechenden Schicht bedeckt wurde. Stunde für Stunde, Tag für Tag, ja wochenlang wollte die kostbare Quelle mit ihrem ersfrischenden Naß nicht versiegen. Was hier mit viel Phantasie als Naturschauspiel erster Klasse dargestellt wird, ist in Wirklichkeit nichts anderes, als ein Skandal aller erster Güte. Es handelte sich offensichtlich um einen Schaden in der Wasserleitung. Der Gang der Dinge nahm seinen Lauf. Der damalige Sportpädago-

ge Fiedler registrierte den offensichtlichen Mangel und benachrichtigte ordnungsgemäß den Hausmeister. Der füllte nun einen Mängelschein aus und übergab jenen dem Bezirksamt. Aufgabe des Bezirksamtes ist es nun eine Firma zu beauftragen, die den ungehinderten Wasserfluß Einhalt gebieten soll. Doch nichts geschah. Nach einigen Wochen lief sogar eine zweite Dusche ungehindert. Wertvolles Naß wurde auf sinnlose Art und Weise einfach verschwendet, vielleicht nur weil eine Sekretärin den Mängelschein im Meer von Akten untergehen ließ. Die verkeimten Fliesen sind mittlerweile grün bzw. braun gefärbt.. Eine ebenso verkeimte Leiter läßt auf einen armseligen Reparationsversuch seitens der Schule schließen. Das hier monatelang das Bezirksamt (ansonsten ist man dort vor finanzieller Not nicht zu retten) nichts tut ist ein Skandal, die Verantwortlichen müssen zur Rechenschaft gezogen werden! Zur Strafe müßte müßte man den Schnarchnasen im Bezirksamt für mehrere Monate das Wasser abdrehen.

All jene, die glauben, es handelt sich um einen schlechten Scherz, müssen leider enttäuscht werden. Die Story ist so wahr, wie sie in diesem Klärwerk steht. Leider nicht aus dem Bereich der Phantasie.

Traurige Bilanz
In einer Minute fließen knapp 18 Liter Frischwasser;
1080 l pro Stunde;
25 920 l pro Tag;
181 440 l in der Woche;
725 760 l im Monat;
Gar nicht auszudenken, wieviel es gekostet haben muß, wenn die Dusche über 3 Monate pausenlos lief...

Orte die noch nie zuvor ein Mensch benutzt hat - Teil II Der Schulklub - das Areal 51

von Matthias Süß

Wenn man in den Schulklub will, steht man oft vor verschlossenen Türen. Dies hat mit der Schlüsselverwaltung zu tun und wird demnächst als Problem gelöst. Wenn man sich jedoch ersteinmal im Klub befindet, fragt man sich, wie man sich nur auf dem Hof jemals aufhalten konnte.

Der Club gilt als lehrerfreie Zone (muß aber nicht). Mann kann sich, dank der praktischen Minibar den Weg zu Kaiser's sparen, Musik hören, verstecken spielen oder relaxen. Ziemlich easy das ganze. Momentan zeigt sich auch der Klub von einer neuen Seite, denn er wird modernisiert. Erst vor kurzem sind nagelneue Tische und Stühle eingetroffen. Auch in Sachen Technik hat sich einiges geändert. Vergeßt die Zeiten, als der Verstärker bei den Klubfeiern heißliep oder sonstige Faxen machte. Ein neuer, sehr leistungsstarker Verstärker, der im übrigen eine Eigenlüftung inne hat, schmückt nun das DJ-Pult; zusammen mit den dazugehörigen Boxen gibt dies ein schönes Bild, vor allem aber einen schönen Klang ab. Man könnte sagen, der Klub hat sich allmählich den Verhältnissen ange-

paßt. Doch aus irgendwelchen Gründen bleibt der er aus der Mode. Vielleicht hat ja noch niemand realisiert, daß es so etwas an der Schule gibt. Aufwachen. Es ist eure Schule. Nutz sie an allen Ecken aus.

Der Klub ist blau gestrichen, bietet jede Menge Platz und schützt im Winter vor Kälte. Wer beim Vandalieren erwischt wird, muß putzen. Den Klub zu einem Treffpunkt zu machen liegt an euch. Er steht für Ag's (Werdet AG-Leiter!), Schulkonferenzen und Partys zur Verfügung. Die nächste Party, mit ambitionierten DiscJockey's, findet übrigens vor den Herbstferien statt. Von den Einnahmen wird dann nach und nach eine Lichtenanlage gekauft, die den Klub als solchen dann noch mehr zum Klub macht. Also, haut rein.

Der Klub - Ein Lichtblick im schnüden Schulalltag



Big in America



Ein Jahr in den vereinigten Staaten von Amerika, eine Chance die nur wenige Schüler haben. Klärwerk berichtete in zwei Ausgaben über Stefans Abendteuer. Nun schreibt er selber, wie er den Kontinent und die Zeit da drüben empfunden hat...

von Stefan Stranz

1. Juli 1999; 14.00 Uhr. Las Vegas - Atlanta; Atlanta - Frankfurt/ Main; Frankfurt/ M. - Berlin. Das Haar sitzt, auch ohne Drei-Wetter-Taft. Ich werde von einem Teil meiner Familie und zwei guten Freunden am Flughafen Tegel abgeholt. Nach einem 11monatigem Aufenthalt in den USA bin ich endlich wieder, auf in der Ferne erst so richtig lieb gewonnenen, berliner Boden. Noch vor elf Monaten war die Stimmung ganz anders, als ich meine Familie für die nächste Zeit zum letzten Mal sehen sollte. Auch den Anfang und die Begrüßung in den USA habe ich mir anders vorgestellt, wenn man bedenkt, daß ich von Familie zu Familie gereicht wurde, bis ich endlich eine zufriedenstellende Unterkunft hatte. Genauso wie die ersten zwei Monate, war nämlich die Ankunft in diesem großen fremden Land, so weit weg von zu Hause, eher von niederdrückender Stimmung geprägt. Den Gedanken ans Heimkehren hegte ich nicht nur einmal in dieser Zeit. Man ist anfänglich ohnehin etwas hilflos und muß sich dann noch auf übelste Art und Weise durchschlagen. Doch dafür wurden die folgenden neun Mona-

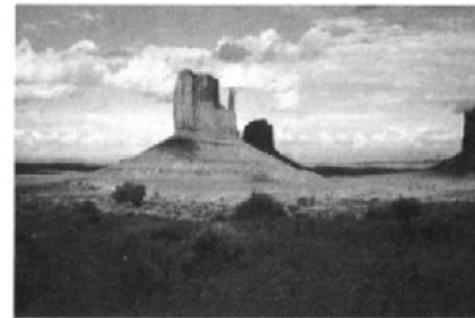
te nach Familien- und Schulwechsel um so besser. Die einzige Sache die mich von nun an diesen Vollblutsüdstaatlern wirklich störte, war der alltägliche Rassismus gegen Afro-Amerikaner oder generell Nicht-Weiß-Geborene. Daß schlimme ist, daß Vorurteile gegen andere hier auch noch von der breiten Masse getragen werden. Diese „normalen“ Ku-Klux-Klan-Anhänger ohne weiße Kutten, schrecken auch vor Gewalttaten, wie vor kurzem erst wieder zu sehen war, nicht zurück und sind stolz auf jedes Protzentchen arisches Blut in ihren Adern. Einfach pervers. Ich wurde voll in meine, Gott sei Dank nicht wirklich rassistische, aber trotzdem echt amerikanische Gastfamilie, die Pulligs, integriert. Das bedeutete allabendliches Taco- und Hamburgeressen, natürlich vor dem 24stündig laufendem Fernseher.

Das Haus in dem ich lebte ist ähnlich typisch aufgebaut, wie die Deutschen es aus amerikanischen Fernsehserien (Alf, Al Bundy etc.) her kennen. Zu ebener Erde gehen Wohnzimmer, Küche und alle anderen Räume in einander über, bis hin zur Garage. Ich habe mir ein Zimmer mit

Hunter, meinem Gastbruder, geteilt. Weil die Schwester von Hunter, wie der Rest der Familie, nicht allzu viel mit Ordnung am Hut hatte und des öfteren ihr dreckiges Geschirr im Zimmer stehen ließ, lockte sie eine Ratte ungewollt in ihr Zimmer. Kurzerhand

nahm Ihr Vater seine Pistole aus dem Schrank und erschoss das arme Tier im Haus. Ansonsten war mein Gastvater ganz in Ordnung, er war zumindest der einzige, der sich für mein Geschenk (ein Berlinbuch in Englisch) wirklich interessierte. Meine Gastmutter hing bis auf Pausen, in denen sie Kaffee in Unmengen trank und gelegentlich auf dem Home-trainer saß, den ganzen Tag am Internet und unterhielt sich mit ihren Freundinnen. Die Pulligs sind irgendwie der Inbegriff einer klischeehaften Südstaatenfamilie: Total verrückt, aber schrecklich nett.

Auch in der Schule klappte es fortan nicht nur gut mit den einfach verdienten Zensuren, sondern auch die Schüler, von denen ich einige sogar als gute Freunde bezeichnen kann (Peace to Ryan „Schlangenmann“ Edwards), nahmen mich immer mehr in ihren Freundeskreis auf. Der einzige Nachteil einer



Monument Valley; ein göttliches Naturschauspiel

nicht um einen Abschied auf Zeit handelte. Natürlich wurden Pläne für eventuelle Besuche schon längst geschmiedet, doch ihre Realisierung liegt noch in den viel zu kleinen Kinderschuhen.



Muttis Kleinwagen schluckt nur 20Liter pro Kilometer

Auf den Abschied in Shreveport / Louisiana folgte zum Glück fünf Stunden später ein etwas mißglücktes Wiedersehen mit meinem Opa, meiner Mutter und ihrem Lebenspartner. Erst verfehlten wir uns am Flughafen in Atlanta und später nochmal im verabredeten Hotel.

Zu viert verbrachten wir dann noch einen super Urlaub in den USA, der uns in einem Wohn-

mobilen unter anderem am Hoover Dam, dem Grand Canyon und der legendären Spielstadt Las Vegas vorbeiführte. Es bleibt zu sagen, daß das knappe Jahr schnell, manchmal sogar zu schnell, vergangen ist.

Rästel: In welchem Land befinden wir uns?



Mit Soße? Oder mit ohne Soße?

Als die BZ am 21. August 1999 die Meldung brachte, atmete ganz Deutschland auf: Zurwehme, der Bruce Willis unter den Irren, der van Damme unter den Ausbrechern, konnte in einem nervenaufreibenden Finale von dem Mecklenburgischen Polizeihauptmeister Hermann Seek festgenommen werden. „Können sie sich ausweisen?“ „Nein...“ „Aber so geht das nicht, hallo, stehengeblieben, wer sind sie denn?“ „Ich bin es: Zurwehme...“ Aha. Spannender hätten es die Drehbuchautoren von GZSZ auch nicht hinbekommen. Wochenlang sehen wir Bilder von Sondereinsatzkommandos, kreisenden Hubschraubern, zentimeterdicken Bleiwesten, scharfgemachten Maschinengewehren, Polizisten die mit ihren Hunden die Gräben entlangrobben, das Unterholz durchstreifen und durch Maisfelder irren. „Die Art und Weise der Festnahme von Zurwehme mußte jene enttäuschen, die auf ein dramatisches Finale im Thrill-Stil gehoffte hatten. Statt Schußwechsel ein Wortwechsel, so knochentrocken und karg, daß man lachen mußte, wäre die Geschichte dieses Mannes nicht so schrecklich.“ (Berliner Zeitung; 21. / 22. August 99) Der Schluß-

punkt war zugegebenermaßen etwas flau, umso lustiger dagegen das Titelblatt der BZ. Der Grund, warum Klärwerk das Cover adaptierte und es in „Scheuer: Gebt mir euer Heft dann verstehe ich!“ (Klärwerkredakteure geben ihm ein neues Klärwerk seit fünf Monaten) umbenannte, war der, daß einige unserer Redakteure eine Satire auf Berliner Wurstblätter befürworteten. Daß gerade Herr Scheuer dafür seinen Kopf erhalten mußte, liegt wohl in der Natur der Sache; und wir alle im KW-Team sind uns einig gewesen, daß Herr Scheuer den kleinen Sch(m)erz wegsteckt. Aber um Gottes Willen, wir wollen überhaupt keine Parallelen



So stand es am 21. August auf der BZ; Tage zuvor las man an der selben Stelle von dem Beziehungsdrama der Franzl von Absick: Ich zieh' aus! Danke für diese Titelblätter!

zwischen den beiden Personen ziehen.

Und keine Sorge: Klärwerk läßt sich in Zukunft keinesfalls auf billige Schlagwörter ein, die Tag für Tag den großen Zeitungen Millionen einbringen...obwohl? ALTEMÖLLER LIEST WIEDER KLÄRWERK - „Ich bereue es, nie gelesen zu haben“ oder WUTTKE PACKT AUS - „Ja, ich war wieder im Graal-Müritzer Schlammloch“, wären doch eigentlich gar nicht so schlecht und wir könnten unseren Verkauf dadurch von sechs auf neun Hefte steigern.

Nur selten ist es den Klärwerkmachern gelungen, eine wirkliche Titelsory zu kreieren. Diesmal war es eine echte Verzweiflungstat, den eine richtige Titelgeschichte war schon so gut wie fertig und wurde dann aber kurzerhand verworfen. Als Verantwortlicher des Klärwerks ist es ziemlich ärgerlich zu sehen, wenn Redaktionssitzungen nicht wirklich stattfinden und alles an einem hängenbleibt. Alleine vor dem Computer können irgendwann keine konstruktiven Gedanken mehr sprudeln, man fängt an sich im Kreis zu drehen und macht die Sache vielleicht schlechter, als wenn man sie zu dritt oder zu viert machen würde. Hinzu kommt die Tatsache, daß, von der Ausführung her ganz zu schweigen, eine Titelsory nicht nur interessant, sondern auch informativ und hintergründig sein muß; also eine harte Nuß.

Neben dem kleinen satirischen Spritzer, zielt das (fast) ungewollte Cover indirekt eigentlich wieder einmal auf die Suche nach Klärwerk-Nachwuchs ab, die falls sie sich finden, eine bessere Titelgeschichte machen sollen. Na? Den versteckten Hinweis gefunden?

Vorschau auf Heft 19

Alles über die
AFRIKANISCHE WOCHE
am Andrew-Gymnasium

Ergebnisse und Meinungen zum
WÄHLERFORUM

Ein
MINNESÄNGER
am A-Gym

&

Das ultimative
WEIHNACHTSSPEZIAL

...
und vieles vieles mehr

Helft mit, das KLÄRWERK nach Euren Vorstellungen zu einer unvergesslichen Ausgabe zu gestalten. Eigene Ideen sind ausdrücklich erwünscht! Wir bauen auf Eure Mitarbeit.



... würde niemals als Relief in der Schule hängen

Wer ist es?

von Carsten Maier

Heute könnt ihr mal selbst überprüfen, ob ihr das A-Gym wirklich kennt. Denn es gilt einen Schüler zu erraten. Einen Schüler aus hundertern zu erkennen ist bei weitem schwieriger, als einen der zur Zeit wenigen A-Gym Lehrer zu erkennen. Aus diesem Grund wird der folgende Bericht die erschütterndsten und grausamsten Details dieser Persönlichkeit offenbaren, denn mindestens ab der neunten Klasse, hat jeder schon mal etwas von diesem Menschen gehört. Zuerst werde ich auf die charakterlichen Eigenschaften dieses Mannes eingehen. Er ist ein nerviger, infantiler und spassiger Pausenclown, der seine Zeit damit verbringt die Hälfte des Tages herumzualbern und die andere Hälfte seine pseudo-intelligenten Phrasen auf die Menschheit loszulassen. Denn eigentlich quatscht er ne ganze Menge Blödsinn ohne zu merken, dass es niemanden interessiert. Und das Beste ist, dass er im Glauben ist, dass wir ihm alle ganz gern zuhören. Wenn er mal nicht irgendeine Versammlung führt, sich mit Lehrern anlegt oder eine Zigarette im Mund hat, dann hampelt er über den Schulhof, um seinem Freundeskreis die sexuellen Erfahrungen in seinem Leben näher zu bringen. Der zweite Teil ist ein Fähigkeitsprofil, denn meiner Meinung nach gibt es keinen A-Gymnasiasten, der so eine hohe Anzahl von Fähigkeiten oder Fertigkeiten kann oder glaubt zu können. Sein absolutes Glanzstück ist das Referieren aus Büchern oder Artikeln. In seiner Jugend wurde er öfter mal auf den Kopf gehauen. Nur das wirkte sich positiv auf ihn aus, denn nun kann er Ge-

danken circa 10mal schneller als andere formulieren. Für uns „Normalos“ ist das aber nur schwer verständlich und während wir versuchen uns vor umherfliegenden Speichelbomben zu schützen, versucht der Gesuchte dem Auditorium die Thematik mit einer Vielzahl von Fremdwörtern näher zu erklären, wobei er oftmals deren Bedeutung nicht kennt und am Ende quasi am Thema vorbei redet. Des weiteren zeichnet er sich durch sein außergewöhnliches musikalisches Talent aus. Er kann auf einem australischen Holzrohr Töne blasen und auf der Gitarre das Lied von den Fröschen am See in seiner Interpretation darbieten. Darüberhinaus ist er wahnsinnig super im Zigaretten rauchen (mindestens drei Schachteln täglich), und nach eigener Auskunft der Meister im F..... Bis jetzt habe ich aber noch kein Mädchen bzw. Jungen getroffen, um diese Aussage bestätigen zu können. Wenn er am Wochenende nicht gerade im XXX-Chat mit 70jährigen Uschis oder Hildes talkt oder Socken seines Vaters anprobiert, dann studiert er das Berliner Nachtleben. Meist geht er betrunken oder im bewußtseinsweiterem Zustand in irgendwelche Szene-Kneipen, um ein paar neue Eindrücke zu bekommen oder mit seinem Humor die Mädchen zu vergraulen und die Jungs magisch anzuziehen. Eigentlich hat er nur zwei Gesprächsthemen, um sich wichtig zu machen. Da wären Sex und Sex. Diese Gesprächsrunden sind ganz lustig, doch als Tip für Interessierte: Hütet euch vor seinen Obsessionen, denn er ist ein eingefleischter Vampir- und Deathmetalgänger. Zuerst ging er hin, weil er auch mal im Mittelpunkt stehen wollte. Dieses Ringelpitz mit Anfassen hat ihm dann doch gefallen und er ist dabei geblieben. Habt ihr ein



Schon in der Kindheit ein Satansbraten

paar Fragen zu Geschlechtskrankheiten oder Immunschwächekrankheiten, dann fragt ihn einfach. Er kennt das medizinische Handbuch dieser Krankheiten auswendig, und toi toi, dass er es trotz seines sprunghaften Liebeslebens noch nie anwenden brauchte. Immer noch nicht erkannt um wen es geht? Na gut jetzt habt ihr es nicht anders gewollt, nun muss ich auch noch das grausame Äußere eingehen!

Am einfachsten ist es den Gesuchten zu erkennen, wenn ihr den seht, der 5 Zigaretten in einer Hofpause schafft zu rauchen und dabei mit handelsüblichen Levis 501 als baggy pant getarnt in der Gegend rumzulaufen. Das krassste Merkmal ist seine krumme Nase. Nase ist vielleicht untertrieben, doch es ist schon etwas verdammt Großes.

Doch es ist ja nicht seine Schuld. Als kleiner Junge hat er an der Straße gespielt und wurde von einem rücksichtslosem Wartburg-Fahrer überfahren. So als wenn er uns quasi die Begegnung mit dem Gesuchten ersparen wollte. Doch wie eine kleine Kellerassel wollte er nicht sterben und er sammelte alle Energien um zu überleben. Und aus allem hat der Gesuchte noch einen Vorteil gezogen, denn nun rutscht ihm seine Brille nicht mehr von der Nase. Habt ihr ihn immer noch nicht erkannt, dann folgt einfach an einem warmen Tag Eurer Nase. Denn er ist der einzige Mensch den ich kenne, der an den Füßen so stark transpiriert, so dass wir manchmal denken, dass die Chemie-Kurse mit Buttersäure experimentieren. Erkannt? (Die imaginären Preise sind leider nur dem Lehrerratten vorbehalten; Anm.d.Red.)

SIE KÖNNEN GEWINNEN!

Füllen Sie bitte die untenstehenden Fragen aus und schicken Sie diese an die Klärwerkredaktion. Unter alles Einsendern gibt es 10 Überraschungspakete.

Wie heißt die Zeitschrift, die Sie gerade gekauft haben? _____

Wie sind Sie darauf aufmerksam geworden?

- Durch die attraktiven Klärwerkverkäufer
- Weil mein Freund gesagt hat...
- Durch die besonders gute Aufmachung
- Durch Radiowerbung

Wo haben Sie das Heft gekauft?

- Ich lese nur bei jemand anderem mit
- Ich habe es geklaut
- Was ist ein „Heft“?

Welche Hobbies haben Sie?

- Poppel wegschnipsen
- Telefonstriche in der russischen Botschaft
- Naktfotografieren
- Sonstige

Wieviele Klärwerkhefte haben Sie schon?

- Dieses eine
- Ich interessiere mich nicht für Informationsbrochüren von Wasseraufbereitungsanlagen
- Ich kenne jemanden, der hat ganz viele
- 38 %

Was finden Sie an Klärwerk gut?

- Das Preis/ Leistungsverhältnis
- Das regelmäßige Erscheinen
- Die Rubrik „Vorschau auf Heft 19“
- Es macht das Wasser so sauber

Was denken sie über dieses Bild von Lorient?

- Heißt der Mann nicht Vicco von Bülow?
- Die Walze fährt zu weit links auf der Straße
- Was ist ein „Bild“?



In der neuen Rubrik „Unglaublich...aber wahr“ präsentiert Klärwerk A-Gym-Lehrer und ihre kleinen und großen Geschichten. Als Pendant zu den „Zweiteinkünften der A-Gym-Lehrer“ sind diese Stories nicht frei erfunden, sondern tatsächlich so passiert. Wir hoffen, daß sich diese Seiten im Klärwerk etablieren und weitere Teile folgen, denn nichts ist spannender als das Leben eines Lehrers...

von Alexander Becker



le frère de motorrad

Daß Herr Meyer das Motorradfahren als Leidenschaft hat, wissen nur wenige Schüler. Seit 1978 besitzt er eine Honda CB 125s, die er damals für knapp 2000 D-Mark gekauft hat. Damit ist er dann später nach Frankreich gefahren, um in Poitiers zu studieren.

Als er 1981 seinen Bruder in Portugal besuchen wollte, wollte er auch diese Strecke mit dem Motorrad bewältigen. So fuhr er an einem Tag ungefähr 250 Kilometer bis nach Bordeaux und übernachtete dort. Am nächsten Tag machte er sich für den zweiten, eher unfreiwilligen Teil der Strecke, auf den Weg. Bekanntermaßen sitzt das Geld als Student nicht ganz so locker in der Tasche und da verknüpft man sich eben das ein oder andere Motel.

Auch Spanien und Portugal waren neu für ihn. Also fuhr er und fuhr, es wurde später und noch später; Herr Meyer wurde müde...schief aber nicht ein. Nach ungefähr 30 Stunden (!) waren auf dem Tacho seiner Maschine ungefähr 1500 Kilometer dazugekommen. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von gerademal 50 Km/h wagte er den sagenhaften Teufelsritt von Bordeaux nach Lissabon an einem Stück und spürte ihn dann auch dementsprechend am ganzen Körper, vorwiegend aber am Allerwertesten.

Die Rücktour gestaltete er decenterweise in mehrere Etappen, unter anderem führte sie ihn auch über die Pyrenäen. Wahrscheinlich ist Herr Meyer einer der wenigen Menschen, die mit 125 Kubikzentimetern derartiges geleistet haben. Noch heute holt er sein Bike heraus und beide werden wieder eins, wie damals: Born to be crazy...



Tonight on the turntables: Paul van Dyk feat. DJ RaWe

Matthias Paul war in den 80er Jahren in der Klasse von Herrn Wendt. Na und? Nun ja, bis dahin nichts Ungewöhnliches. Herr Wendt war sein Klassenlehrer und unterrichtete ihn auf der Franz Stänzer Schule in Berlin. Matthias, oder wie er sich heute nennt, Paul van Dyk, hatte schon immer seine eigenen Vorstellungen vom Leben. „Seine Meinung war geradeaus und man wußte genau woran man bei ihm war“, so Wendt. Der Lieblingsschüler seiner Direktorin entdeckte bald die Musik und konnte sich

nicht mehr so schnell für etwas anderes interessieren. Auf Klassenfahrten war immer der Kassettenrecorder dabei, mit Vorliebe für *The Cure*. Die spielte er solange, bis es den anderen dann auch gefiel. Mit einer Ausreisegenehmigung verließ er mit seiner Mutter kurz vor der Wende Ostberlin und zog nach Hamburg. Dort hielt er es aber nicht lange aus und kam zurück in das ehemalige Westberlin; im Gepäck einen Plattenspieler und ein Kofferradio. Der Rest ist Geschichte.

Der Kontakt zu dem weltbekannten DJ riß ab, bis Herr Wendt ihn in einem Fernsehinterview im Zuge der Loveparade wiederentdeckte. Der heutige Multimillionär hat eine Firma in New York und auch



Jawohl Herr Kalen Elsner

Als die 10/2 mit Herrn Elsner den Wandertag für den 2.10. 1991 plante, ahnte niemand, daß dieser Tag in einer Katastrophe, mit Gott sei Dank gutem Ausgang, endete. Da Herr Elsner begeisterter Segler ist und zur damaligen Zeit auch Übungsleiter im Verein war, schien die Sache ideal: Wir machen einen Segeltörn. Gesagt getan, die Klasse traf sich in 4er-Gruppen an der Schmückwitzerbrücke am Seddin See, um insgesamt sechs mal alle 90 Minuten in See zu stechen. Das Wetter, das im übrigen die Woche zuvor für die Jahreszeit traumhaft war, war an diesem Tag, um es auf Deutsch zu sagen, beschissen. Regen und sehr starker Regen wechselten immer ab, dazu gab es Windstärke sieben bis acht, so daß sich die Bäume bogen und die Wellen dreimal so hoch waren, wie sonst. Unbeirrt aber wurden die ersten vier Gruppen, die überaus begeistert waren, von Herrn Elsner durch die tobene See manövriert. Eine Strecke von sechs Kilometern wurde in fünf Minuten absolviert, der Rückweg gestaltete sich jedesmal bei absolutem Gegenwind etwas schwieriger. Bei Gruppe Nummer fünf kippte das Boot dann plötzlich um. Herr Elsner und seine Leichtmatrosen flogen in hohem

ANZEIGE



MADANO
SECOND HAND MODE

ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo: 13.00 - 20.00 UHR
Di - Fr: 11.00 - 20.00 UHR
Sa: 11.00 - 16.00 UHR

GUBENER STR. 25
10243 BERLIN
TEL. 030 · 29 49 35 03

sonst jede Menge Spaß am Leben. Und vielleicht war er nicht der letzte prominente Schüler, der bei unserem Erdkundelehrer unterrichtet hatte.

Bogen, und ohne Schwimmwesten, in die Fluten. Hilfesuchend klammerten sich alle an dem im Wasser verkehrt herum liegenden Boot. Schnell wurde eine Heulboje aus der Gruppe animiert, Alarm zu schlagen, denn bis zum nächsten Ufer wären es fast 150 Meter gewesen - zu weit also zu schwimmen. So dauerte es eine ganze Weile, bis die Wasserpolizei alle Schiffsbrüchigen bergen konnte. Auf der Fahrt zur Wache ließ sich Herr Elsner das Megaphon seiner Lebensretter aus und benachrichtigte so die auf einer Brücke wartende letzte Gruppe, daß aus organisatorischen Gründen für heute Schluß sei.

Später am Tag wurde das gekennzeichnete Boot mit einem anderen Motorboot wieder gerichtet und in einer drei Stunden Hau-Ruck-Aktion mit Eimern mühevoll ausgeschöpft. Bis auf die Tatsache, daß die gesamte Inneneinrichtung samt Urlaubsgepäck durchtränkt war, lief die Aktion recht glimpflich ab; man bedenke, daß für Leute, die in der Kajüte gesessen hätten, nur sehr geringe Überlebenschancen gewesen wären. Auch die Eltern und die damalige Direktorin hatten eigenartigerweise eine lockere Einstellung dazu, zur Freude des Herrn Elsner. Niemand weiß warum, aber seit dem Tag hat der Deutsch- und Musiklehrer zu Wandertagen immer eine Schlechtwettervariante bei seinen Schülern verlangt.

Ein kleines Märchen aus Dänemark

von Jenny Heyne

Es war einmal ein Sport-Profilkurs,

der alle Jahre wieder mit den Schülern der elften Klasse nach Dänemark fuhr. Natürlich ganz freiwillig.

Sonntag mittag trafen sich 13 brave, sportlich interessierte SchülerInnen und fuhren zusammen mit einem gewissen Herrn Jendro und einer gewissen Frau Glowinski in einem gemütlichen Reisbus in Richtung Rostock. Wie jeder Normalsterbliche der nach Naskov in Dänemark fahren will, mußten auch die noch gutgelaunten

Sportler, samt ihren Aufpassern, mit der Fähre übersetzen. Dennoch sollte die Fahrt sehr ruhig und ohne weitere Vorkommnisse verlaufen. Im Abend erreichte die kleine deutsche Schülergruppe ihren Zielort, der aber noch nicht endgültig sein sollte. Denn die Sportler wurden in Grüppchen gesplittet und dann von einigen dänischen Gefolgsleuten, auch Lehrer genannt, zu ihren Gastfamilien gebracht. Bis auf drei SchülerInnen hatten alle großes Glück, denn für sie waren dank eines Zauberspruches einer Zauberfee, Familien in Naskov vorbestellt worden. Die anderen drei, zu denen man eine gewisse Jenny H. dazuzählen konnte, wurden außerhalb von dem kleinen idyllischen Städtchen Naskov quatiert.

Aber wie der Verlauf von Märchen nun mal so will, waren auch die Orte wie Rodby, Tilliste und Dannemare sehr beschaulich und mit abendlichen Naturspektakeln überflutet: Die Sterne



Tut das weh? Laufbandtest im dänischen Sportinstitut.

funkelten, der Mond leuchtete, die Luft war klar... Die Morgen- und Vormittagsstunden sollten für die kleinen lieben Lernenden streng nach Regeln verlaufen. Jeden Morgen trafen sich die müden Geister, noch den Brummschädel vom Vorabend habend, erst in der Cafeteria, um dann

Ein Sportgymnasium in Dänemark - davon werden wir noch lange träumen

zum eigentlichen Sinn dieser Fahrt zu kommen, nämlich zum sportlichen Aspekt. Sprints über 50 und 100 Meter waren keine Seltenheit und wurden jedesmal mit einer ordentlichen Zerrung in den Oberschenkeln belohnt. Der von allen geliebte Gruppentest wurde zu etwas ganz Normalen. Und sogar der

Sperrwurf sollte die etwas ausgepowerten Sportler nicht weiter stören, denn es standen immer die zwei Lehrkörper mit geistreichen Aufmunterungen zur Seite. Aber da war noch etwas anderes, worüber sich die Schützlinge von Herrn Jendro wunderten. Da hatten doch die däni-



Kopenhagen, die Stadt mit der kleinen Jungfrau am Meer...

schen Schüler tatsächlich hunderte von Möglichkeiten, ihren Unterricht interessant zu gestalten. Sei es nun in Hinsicht auf Sport (Golfspielen, Baseball etc.) oder die Ausstattung, die unter anderem aus Computern mit Internetanschluß und einer riesigen Bibliothek bestand. Hier mußte Geld wohl aus dem Füllhorn kommen. Das Andreas-Gymnasium kann wohl kaum mit dem Naskov-Gymnasium mithalten (noch nicht; Anm.d.Red.). Zwischendurch, es war an einem Mittwoch, durften die nach Sehenswürdigkeiten lechzenden und Großstadthungrigen Schüler nach Kopenhagen fahren. Im dortigen Sportinstitut konnten sie endlich all die Sachen machen, wovon sie immer träumten: Fitnessstest auf Rädern, schwimmen bei Gegenstrom und Laufbänder mit Atemgeräte. Doch dieser Ausflug sollte in einem Chaos enden. Ein böser Geist hatte die dortige Pizzeria geschlossen. Also blieb den hungrigen Ausflüglern nur noch der Weg zu McDonald's. Und nachdem sie eine spannende Kanalfahrt machten, auf der alles dreifach auf dänisch, deutsch und englisch erklärt wurde, hatten sie noch 30 Minuten Zeit, um sich die Stadt auf eigene Faust anzusehen. Und da Frau Glowinski schon so grimmig geguckt hatte, erlaubten sich die Schüler erst gar nicht, sich zu

verlaufen.

Am Abschlußtag hatten dann die Dänen ein glanzvolles Fest geplant, bei dem von 17 bis 19 Uhr köstlich gespeist und eine große Kuh verschlungen wurde. Der Sport-Profilkurs hatte samt Lehrer eigenartigerweise einen von den anderen abgeschnittenen V.I.P.-Bereich (VeryImportantPerson) und bekam von den Festivitäten nur wenig mit. Später dann feierten die dänischen Schüler ausgelassen in ihrer hausigenen Disko, tranken Bier, bis sie

nicht mehr konnten und sich nur noch fluchend und prügelnd fortbewegten. Die kleine Gruppe von V.I.P.-Gästen verhielt sich dagegen unaufmerksam, lachten nur manchmal über die beiden mitgereisten Lehrer, die behaupteten, nur ein bißchen Apfelsaft getrunken zu haben.

Alles in allem war dies wohl ein sehr gelungener Austausch, denn die SchülerInnen fühlten sich bei ihren Gastfamilien wohl und haben die sportlichen Drangsalierungen von den Sportlehrern auch gut verkraftet. Für mich ist es eine Tatsache, daß sich die SchülerInnen des A-Gyms für ihre Schule ein bißchen schämen werden, wenn die dänischen Austausch-Schüler im November herkommen werden. Dafür wird dann aber eben mehr von Berlin gezeigt...

Die Jugend von heute; schon nach dem 3000-Meter-Sprint erledigt



Lieber Herr Altemöller

Sie haben Klärwerk Nummer 18 geschenkt bekommen und wir hoffen, daß wir Sie wieder als Leser dazugewonnen haben. Ohne alte



Wir waren es doch nicht! Die alte Redaktion ist es gewesen!

Geschichten um das Lehrerratten, das Sie so verärgert hat, wieder aufzubrühen, will Klärwerk sich mit Ihnen wieder versöhnen. Zwischen der damaligen Ausgabe und der jetzigen, das sind mehr als 10 Ausgaben, hat nämlich öfter die

Redaktion komplett gewechselt. Wir, das jüngste Team, konnten das Wort Schülerzeitung damals kaum buchstabieren; ja wir haben nur durch Überlieferung von diesem dummen Pamphlet (Schmähschrift; Amn.d.Red.) gehört.

Nun ist es so, daß wenn wir heute unsere Hefte verkaufen, Sie eher vor uns wegrennen, ohne daß wir wirklich wissen warum. Vielleicht verfluchen Sie das Klärwerk, das kann sein. Aber blättern Sie es in Ruhe durch, einiges hat sich geändert; aus Ihrer Sicht vielleicht auch zum Guten.

Seien Sie nicht so nachtragend und schenken Sie uns wieder Glauben, wir können es gebrauchen.

Impressum

Verantwortlich für Klärwerk Nr. 18: Alexander Becker

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Becker
Petersburger Str. 91; 10247 Berlin / Tel: (030)4223669

Speziellen Dank an: Juliane, Burkhard, Peter

Freie Redakteure: Daniel Lange, Thilo Mischke (Lehrerratten),
Matthias Süß, Jenny Heyne, Stefan Stranz, André Galuschko,
Carsten Maier

Titel: Die LÄI-Aut-kru

Auflage: 350 Stück/ Ende September 1999

Klärwerk erscheint nur am: Andreas-Gymnasium.

Koppenstraße 76; 10243 Berlin (Tel: 29007309 / Fax: 29007311)

Klärwerk im Internet: www.klaerwerk.here.de.

E-mail an: KLAERWERK@hotmail.com

Klärwerk kostet jetzt für alle 1 DM

Grüße und Dank an: die alte Red.; Berliner Morgenpost; die Sponsoren (Sparkasse, Fritz, young media, Postmuseum, Fahrschulewasserzier, Madano); die Herren Elsner, Wendt, Meyer, Wuttke, Koppisch und Scheuer; Franziska Kämkle für's Graffiti, Jana Siegnoht (tschuldigung), Anton, Tom Burghause, Christian Puls

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Red./ Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wieder.



Klärwerk 18 wurde
gelayoutet von
Stefan Stranz, Daniel Lange
& Alexander Becker

2000

Der 2000-Wahnsinn

von Alexander Becker und Kalkman

Es ist soweit. Wir alle müssen nun tapfer sein, denn bald schon heißt es Abschied nehmen. Unser schönes Jahrtausend macht einen Abgang. Doch heiße, laßt uns nicht lange traurig sein, denn schon bald beginnt dafür die Zukunft! Die Zeit, die wir bisher nur aus „Raumschiff Enterprise“ kannten, das neue Millennium, wie der eitle Fremdwörter-Duden-Leser es gerne nennt. Da wird sich dann einiges ändern, soviel ist mal sicher. Viele vermuten ja einen Weltuntergang oder das die Menschheit komplett wahnsinnig wird. Andere befürchten sogar das Schlimmste, daß alles so bleibt, wie's ist.

Eins ist jedenfalls sicher: 1999 wird als Jahr des „Achtung!-Schon-wieder-ein-Ereignis-so-kurzvor-der-Jahrtausendwende“-Schwachsinn in die Geschichte eingehen. Ob nun am 9.9. auf irgendeinem bescheuerten Kennste-nich geheiratet

wurde oder sich am 11. August die Augen bei der letzten Sonnenfinsternis verblitzt wurden; es wurde und wird immer etwas gefunden, was auch nur den Anschein hat, noch in das

letzte Jahr vor dem Tag X passen zu können. Aber was war schon 1999? Eigentlich eine lächerliche Zeitverschwendung. Dafür hätte man gar nicht erst Silvester feiern müssen! Schade um die teuren Kalender.

Denn das Jahr 2000 wird den Quatsch der Kommerzkatze und der Verrücktmake sogar noch um einiges übertreffen. Man kann davon ausgehen, daß jeder Trottel, der noch kriechen kann, irgendein großartiges überflüssiges Ereignis planen und jedes noch so kleine Arschjucken „Hämorrhoiden 2000“ nennen wird. O.K., wir haben unumgängliche Großereignisse wie die Olympiade (der Doper), bestimmt auch ein paar (verschnarchte) Landtagswahlen und die ach so spannende Europameisterschaft, aber immer mit dieser einen bestimmten Jahreszahl vor Augen. 2000 hier, 2000 da.

Darauf habe ich ehrlich gesagt keinen Bock, aber wahrscheinlich immer noch spannender als die letzten Tage, die jetzt auf uns warten. Also mein Tip an Euch: Nutzt die Zeit bis zum Jahreswechsel. Verausgabt Euch nicht all zu sehr. Eßt Obst. Tragt Sonnenschutz. Spart Eure Kräfte, die könnt Ihr ein paar Monate später sicher besser gebrauchen. Zum Beispiel, wenn die ganzen dämlichen PCs (und sonstige computerbetriebene Systeme) beim Sprung in das neue Zeitalter abkacken. Oder wenn der blöde Euro angeschissen kommt, den ohnehin keiner haben will - alleine dafür muß man sich jede Menge Energie zum Meckern und Jammern beim Umrechnen aufheben. Laßt Euch nicht durcheinander bringen; um das neue Jahr wird eindeutig zu viel Wirbel gemacht. Jedenfalls viel mehr als nötig.

Im Internet

 Im Internet
 www.klaerwerk.here.de
 www.klaerwerk.here.de
 www.klaerwerk.here.de
 www.klaerwerk.here.de
 Mit dem Archiv der Ausgaben 10-17 sind demnach noch den aktuellen Seiten
 Click on:

Irgendwo in Deutschland

von Daniel Lange

Die Sonne brennt und die Äste der Bäume bewegen sich leicht im Sommerwind. Kein Mensch weit und breit stört die Idylle. Nur ein paar Vögel zwitschern ihre besten Töne und machen mich darauf aufmerksam, daß ich das Ziel meiner Reise erreicht habe. Homburg an der Saar, irgendwo zwischen Saarland und Pfalz, zwischen Saarbrücken, Kaiserslautern und Mannheim, mit Blick auf die französische

Grenze. Das in der Ferne auftauchende Taxi kommt wie gerufen.

Aus Berlin kommt der Herr also, scheint sich die Fahrerin um die 40 zu denken. Ihr rot-blondes Haar wedelt im Fahrtwind, auf der Ablage liegt die Saarbrücker Zeitung mit der Homburger Rundschau, als Lokalteil natürlich. 11,40 DM bis zur Jugendherberge und schnell noch die Frage, wo man denn am Abend etwas unternehmen kann. „Eigentlich nur im Musikpark“, lautet die Antwort. Danke und Tschüs, plus 60 Pfennig Trinkgeld. Das Programm für den weiteren Tagesverlauf wird abgestimmt und die Homburger Höhlen



Saarbrücken und sein Autobahnkreuz herrlich

besucht. Danach eine kleine Mahlzeit im Schnellimbiss; Grillwurst rot oder weiß werden mir für 3,50 DM schmackhaft gemacht, von einem Herrn der angesichts seines Bauches wissen muß, was er mir anbietet. Ungleichmäßig schwerer wiegen die Goldkettchen an Hals und Handgelenk, sowie der Mercedes vor der Ladentür. Dazu gibt

es noch einige Informationen über Land und Leute beim netten Schwätzle. Der extreme Dialekt stellt mich anfangs vor einige Fragen und birgt Verständigungsprobleme in sich.

Ortswechsel nach Kaiserslautern. Blickpunkt Betzenberg, Spielstätte des 1. FC Kaiserslautern. Ein älterer Herr läßt wehmütig seinen Blick über das Spielfeld schweifen. Seine Augen strahlen Ruhe und Faszination gleichzeitig aus, der Igelschnitt der ergrauten Haare ist nach hinten gekämmt, die Ledersandalen sind Zeugen eines vergangenen Jahrzehnts. Seit 42 Jahren ist er Mitglied beim FCK und hat in seiner Jugend im FCK-Nachwuchs gespielt. Zu Fritz Walter's Zeiten, als Fußball noch mit Herz und Seele erfüllt war. Erstmals hat er in diesem Jahr keine Jahreskarte erhalten. „S'Geschäft“ meint er.

Zurück über Mannheim nach Homburg. In den Zeiten des Kalten Krieges stand die ge-

samte Region unter der Schirmherrschaft der Amerikaner. Seit dem Abzug der Streitkräfte leidet das Gebiet an einer wirtschaftlichen Flaute, auch hier steigen die Arbeitslosenzahlen. Nur die Opelwerke und die Karlsbad Brauerei sind als große Firmen noch geblieben, dazu haben sich Flugschulen an ehemaligen Airports etabliert. Trotzdem prägen Einfamilienhäuser und Vorgärten die Straßen und geben ein wohlhabenes Bild ab. Weniger vornehm, aber nicht minder interessant, präsentiert sich der Homburger Nachwuchs im schon angepriesenen Musikpark. Mit den jungen Damen und Herren kommt man schnell ins Gespräch.

Birgit ist eine in Deutschland geborene 20jährige Türkin. Ihr Bruder lebt zusammen mit ihr und ihren Eltern in einem kleinem Vorort Homburgs. Der Ausländeranteil ist mit 95% ungewöhnlich hoch. Jedenfalls hat sie es satt, daß bei sämtlichen Problemen immer „wir Türken dafür verantwortlich gemacht werden“. Dabei übertönt ihre hysterische Stimme den Mambo No. 5 um ein Vielfaches. Dann kommt sie zu dem Schluß, daß es in der DDR so viele Rechtsradikale gibt. Aha, das denkt sich bestimmt auch Julia in diesem Moment. Sie ist 19, ihrem Onkel gehört der Schuppen hier. „Wenn man durch's Brandenburger Tor geht gibt es nur Scheiße, Kopfsteinpflaster, und Rechte“. Darauf habe ich gewartet. Jemand der mir also erzählen will, wie es vor meiner Haustür aussieht. Im selben Augenblick bahnt sich ein dicker Mann seinen Weg



Kläuschen, die kleine Fleischbulette. Statistisch gesehen wohnen alle dicken Deutschen in der Nähe von Homburg.

den Anbruch eines neuen Tages und ich merke erneut wo ich bin. In einem Nest, in einer Region mit Sorgen und Problemen, wie andernorts auch. Irgendwo in Deutschland.

durch die Massen. Er trägt ein T-Shirt mit dem Aufdruck „Rhein-Pfalz-Front“. Ich verliere ihn bald aus den Augen. Die Hitze wird langsam unerträglich. Schweißperlen rinnen mir von der Stirn und Julia meint zu mir: „Ich bestelle, du zahlst!“ Verzogene Göre, denke ich bei mir und wende mich so schnell wie möglich von der Suppe ab, die hier als Bier ausgeschrieben wird.

Unterdessen erzählt André etwas aus seinem Leben. Der 19jährige kommt aus der ehemaligen Sowjetunion und wuchs in der heutigen Republik Kasachstan auf. Er fühlt sich als Deutscher. Bis vor kurzem machte er eine Ausbildung zum Elektroinstallateur, arbeitete mit Franzosen und Pfälzern zusammen. Für ihn Idioten. Sein Chef hat ihm den längst fälligen Urlaubsschein mehrmals nicht ausgestellt. Weil er Russe ist, glaubt André. Nun hat er gekündigt. Metallbauer will er werden. Der Zug an der Zigarette ist lang und nachdenklich. Draußen wird es langsam hell. Der ganze Laden steht aufgrund einer lästigen

Schaumparty unter Wasser, das zunehmend auch Schuhe und Strümpfe durchdringt. Birgit und die anderen sind verschwunden. Dafür erzählt mir ein älteres Paar fasziniert von Berlin und darüber wie „der Osten sich öffnete“. Ich danke und verlasse den Discotempel. Die frische Luft tut gut. Die Vögel verkün-

den den Anbruch eines neuen Tages und ich merke erneut wo ich bin. In einem Nest, in einer Region mit Sorgen und Problemen, wie andernorts auch. Irgendwo in Deutschland.

Neon Genesis Evangelion

Thilo "Gendo" Mischke

The doomsday is now,

so ungefähr könnte die lebensbejahende Aussage dieses Mangas sein, wenn man alle vier in Deutschland erschienen Bände zusammenfassen möchte. Neo-Tokyo im Jahre 2015. Tokyo wurde natürlich, wie sollte es auch anders in einem Manga-Plot sein, von einer nuklearen Katastrophe hinweggepustet. Übrig sind nur noch vereinzelt Ruinen, aber unter dem alten Tokyo entsteht schon das neue Strädtchen im achso futuristischen Design. Schriller könnte die Fantasie, eines in Japan sehr bekannten Inkers und Storywriter-Duo, nicht sein. Neo-Tokoy wird unter der Oberfläche wieder aufgebaut und nachts, wenn es draussen am schönsten ist, werden die riesigen Hochhäuser und Gebäudekomplexe mir nichts dir nichts aus der Erde gefahren und glänzen im radioaktiven Mondlicht. Wären doch da nicht die grausamen Bösewichte. Heimlich schleichen sich die 100 Meter großen Ungetüme an die schöne neue Stadt und wollen alles kaputt machen, in bester 1976-Godzilla-Manier. Schreiende Menschen, wuselnde Armeen, die mit einem Schlag des bösen Fieslings, ausgelöscht sind. Doch da ist die staatlich organisierte Organisation NERV. Diese haben nämlich saustarke Mechs (Kampfroboter), mit den physischen Eigenschaften von Menschen erbaut, bzw. konstruiert. Für die Steuerung kommen natürlich nur Auserwählte in Frage. Einer von diesen ist der 14 Jahre alte Sympathisant der Story. Dieser trägt, ich muss es einfach sagen, den wunderbaren Namen Shinji Ikari. Nur Shinji ist in der Lage diese etwas extravaganten Mechs zu steuern. Sie tragen den unschuldigen Namen EVA. Gleich der

erste Angriff, EVA wird aktiviert und knall, bumm, peng ein Kampf gegen die Fiesewichte ist vorüber, natürlich zugunsten des NERV-Geheimdienstes. Diese vermaledeiten Spielverderber sind sogenannte Engel. Eigenenartige bionische Wesen die unsere geliebte Erde vereinnahmen möchten, sprich Japan. Figuren sind klar gezeichnet. Böse, lieb, geheimnisvoll und wieder mal mangatypisch ein Hauch von pädophilem Schmutz, oder warum muss man unbedingt sehen, wie sich eine 14jährige ausversehen, ganz unbewußt, total erotisierend duscht? Sicher klingt meine Zusammenfassung nicht so positiv, doch wäre dieser Comic etwas schlechtes, so würde ich ihn sicher nicht betrachten. NGE war in Japan der erste Comic, der das sogenannte Mechsdesign mit einführte, d.h. Roboter die physisch und psychisch wie Menschen agieren und somit eine wunderbare Plattform für riesige Gefechte in Stadtlandschaften boten. 1999 wirkt die gesamte Sache zwar ein bisschen antiquiert, doch Überzeugung und Spannung kommt auf, was nicht zuletzt an dem von Carlsen perfekten Lettering liegt. Diese etwas teureren japanischen Übersetzungen werden wie das Original gelesen.



Also für uns kaukasische Mitteleuropäer: von hinten nach vorne und von links nach rechts. Zu Beginn ist die Sache etwas gewöhnungsbedürftig, doch hat man sich in diese Lesart eingewöhnt, bringt der Strip noch mehr Freude. Mein Resultat: Kauft es euch, wenn ihr noch nicht so lange Mangafans seit, da ihr noch verschont werdet mit japanischer Philosophie. Lasst es stehen, wenn ihr zur hart gesotenen Fangemeinde von *Ghost in the Shell* oder *Bubble Gum Crises* gehört.

Lehrerratten

„Szönen guten Tag meine geliebte Szülersaft!“, hört man des öfteren durch die Gemäuer unsere Schule hallen. Der heute gesuchte Lehrkörper kennzeichnet sich durch große Sympathien bei den Schülern aus, was, so glaube ich, an der ständigen Fröhlichkeit dieser Person liegt. So fröhlich, dass man Montagmorgen schon wieder schlechte Laune bekommen kann. Denn man muss sich mal eine Gutelauneattacke nach der anderen vorstellen, und das auf sein noch Informationsaufnahme unfähiges Hirn um 8.01 Uhr. Doch die Person versteht das und läßt den einen oder andern Schüler mal in Ruhe (TOM!!!), doch Vorsicht ist geboten. Hinter dieser Harlekinfröhlichkeit versteckt sich ein noch netterer Geist, der aber zum Teil ein Problem mit Ironie und Ernsthaftigkeit hat. Oft erging es den armen Schülern schon so, dass sie dem 45-Minuten-Lachen nicht mehr standhalten konnten und einfach über den nächsten Kalauer aus dem Leben der gesuchten Person (Thema: Schule, Jugen, Studium, andere Lehrer,...) mitgegrinst haben. Piep. Fehler. Das war nicht mehr lustig und auch kein Kalauer mehr, sondern die Aufforderung zu einem mündlichen Test. Doch der Lehrer hat dies so zukerstück verpackt, dass dem Schüler nichts aufgefallen ist. Nicht mal die typischen Körperbewegungen sind einem nach einer Doppelstunde Lächeln nicht mehr hold. Oft zappelnd, lachend und grinsend verlassen die Schüler den Raum, was meiner Mei-

nung nach ein gutes Zeichen ist. Merkmal Nummer 2 wären Sätze, die Schüler sogar mal aus ihrer geistigen Lethargie befreien: Ein Beispiel wäre da die Erklärung für ein literarisches Stilmittel (NAAA!?, VERSTECKTER HINWEIS, HERR SCHEUER KANNS NUN NICHT MEHR SEIN!). Dies geschieht dann mit so vielen lateinischen Fachwörtern, dass man eigentlich nur hoffen kann, dass Herr Rick zufällig über den Flur läuft (natürlich mit einer tschechischen Bibel unter dem Arm), in den Raum guckt, seine kleinen Äuglein schmitzt und zu erzählen beginnt. Als Einleitung selbstverständlich die Erklärung des Begriffes anhand der spanischen Freiheitskriege, aus denen unser geliebter Herr Rick einen Sohn eines Kämpfers kennt, der ihm bei einem Glas Müller Thurgau das andorranische Weltbild (die Welt ist eine überreife Orange) erklärt. Ui, das war jetzt aber verwirrend.

Nicht für unsere gesuchte Personen. Hypotaxen werden zum Frühstück gegessen und dann wird wieder gegrinst. In den Gerüchteküchen unserer Schule, und ich kann behaupten, dass ich sie kenne, wird nun gemunkelt, wie man soviel grinsen kann. Einer Fraktion dieser Gerüchteküche ist etwas eingefallen, doch dies hier bekannt zu geben, könnte für mich als Redakteur dieser Zeitung schwerwiegende Folgen haben. Ich kann nur eins zu dem Gerücht sagen: die Kleidungsstücke der Person sind häufig grün...

1. Preis : „Facelifting für Schüler. In 2 Wochen ein straffes Gesicht durch Grinsen und Lachen!“ (Dies ist ein Auszug aus den geheimen Erinnerungen der gesuchten Person.)
2. Preis : Ein Fremdwörterlexikon mit Fremdwörtern drin, die in keinem normalen Fremdwörterbuch stehen
3. Preis : Eine Woche Aufenthalt in Frankreich mit der gesuchten Person.
- 4.-650. Preis: Ein Beutelchen mit Trockenblumen, die einem zum Grinsen bringen.



Du Lodda, was ist das? Mmh, so hat die Monica gezeigt? Nee, so'ne Latte Geld habe ich schon verdient...

Aalglatte nimmersatte Jammerlappen

von Daniel Lange

Mitte der 80er Jahre gab es in vielen ostberliner Familien in etwa folgendes Wochenendprogramm: Frühstück, dann zur Schule hotten, dann Mittagfuttern bei Müttern und dann ging Papa zum Fußball. Zu Union. Mit Sohnmann im Schlepptau. So auch bei mir.

Die Namen Matthies, Sirocks, Unglaube oder Borchardt waren meine Idole. Helden für einen Tag. Wenig später kam bei Papa ein anderes Hobby hinzu: Tennis. Im Westfernsehen. Stundenlang. Stefanié-Maria Graf und vor allem Boris Becker weckten das Interesse. Bei mir aufgrund stundenlanger Matches von Becker gegen Edberg oder Lendl erst langsam, dann aber stetig. 1990 war Fußball-WM. Erstmals wurde mitgefiebert. Matthäus-Tore wie gegen Jugoslawien kann ich im Schlaf nach-

erzählen. Im Schatten der Leuchtfigur Beckenbauer wuchs mit Matthäus eine neue Lichtgestalt heran, der Rest der Truppe wurde zu Unvergessenen. Völler, Brehme, Littbarski. Die zweite Hälfte meines ersten Jahrzehnts hatte mir also entscheidende Heroen für den Alltag beschert. 1992 dann EM in Schweden mit Hoffnung. 1994 in Amerika mit Wut und anschließender Nichachtung. 1996 EM in England mit Freunde, aber im Herzen schon für England. 1998 WM in Frankreich verbun-

den mit Hohn und Spott. Inzwischen trainiert ein Rentner unsere Fußball-Nationalelf. Er kommt aus seinem Domizil in der Spanischen Sonne und nominiert mittelmäßige Spieler, die gerade zwei bis drei Bundesligaspiele absolviert haben. Er ist eine Marionette von Strichmännchen im DFB, die sich von ihren liebgewonnenen Posten nicht lösen können. Die Rentnerband, unter Leitung von Präsident Egidius Braun, hätte schon längst abtreten sollen.

Als letzter einer legendären Mannschaft spielt Matthäus mit fast 40 Jahren immer noch auf Weltklasseniveau. Alle anderen sind längst vom Wind der Geschichte verweht. Buchwald, Mill, Klinsmann. Genauso wie Graf und Becker, die ich ebenso mit Sympathie überhäufe wie Matthäus. Becker, inzwischen Teamchef des deutschen Tennisteam, muß sich derzeit von hochnäsigen Emporkömmlingen wie Nicolas Kiefer eine Absage für das entscheidende Abstiegs-spiel gegen Rumänien einfangen. Kiefer kommt mit Becker nicht klar. Ach so. Der Herr ist sich zu fein, für sein Land zu spielen, weil er gegen Becker ist. Unterdessen kassiert die Fußballnational-elf 30 000 DM pro Nase, um in Amerika gegen Teams wie die USA und Mexiko zu verlieren.



Haben um jeden Satz gekämpft, auf dem Platz und in Interviews!

Helden sowie Vorbilder früherer Tage gibt es schon lange nicht mehr. Mit Herz ist kaum einer der im Licht der Öffentlichkeit stehenden Sportler dabei. Und wenn Idole meiner Kindertage bisher in positiver Erinne-



Torwart Wolfgang Matthies; Sportheld früher Kindertage

rung geblieben sind, so kommt nach und nach die Ernüchterung und der Zweifel. Jens Weißflog und Uwe Ampler kannte in der DDR jeder Knirps und nun geraten auch sie in eine der dunkelsten Ecken des Sports. Unterdessen macht sich die Fußballnational-elf keine Gedanken und erzählt mir, daß die starken Teams wie Albanien oder Finnland (dort ist Eishok-

Kein reicher Sportler reißt sich mehr ein Bein aus

key Sportart Nummer 1) enorm aufgeholt haben. Ich muß mich mit Siegen gegen Nordirland zufriedengeben und mir anhören, wie toll wir doch waren. Normalerweise müßten sich die Gegner reihenweise schon beim Namen des

Gegners Deutschland in die Hose machen. Doch der umgekehrte Fall tritt ein und die einstige Sportmacht Deutschland bricht auf allen Ebenen immer mehr ein. Warum sollte man sich auch ein Bein ausreißen, wenn selbst für mittelmäßige Sportler Unsummen an Prämien und Gehältern von schleimigen Sponsoren gezahlt werden. Union spielt in Liga 3 und dümpelt in der Bedeutungslosigkeit. Und das seit zehn Jahren. Trotzdem gibt es folgendes Bild in Berliner Familien: Sohnmann ruht sich am Wochenende von der Party aus am Vortag aus und geht dann zum Fußball. Mit Papa im Schlepptau. Natürlich zu Union; warum wohl?

Damals, beim Straßenfest an der Weberwiese, saßen wir gemütlich an einem der zahlreichen Stände, als ein schwächlicher Mann undefinierbaren Alters auf uns zukam und fragte, ob wir gerne Rätsel kaufen würden. Seine schulterlangen dünnen und grauen Haare, sein Einsteingesicht und sein bunt-beklebter Hefter machten uns neugierig. Schon setzte er sich zu uns und erzählte uns von seinen insgesamt 59 Gedichträtseln. Wir kauften ihm zwei Stück ab, eins davon, so versicherte er uns, hätte noch nie einer erraten. Da wir wirklich nicht auf die Lösung des einen Rätsels gekommen sind, haben wir es hier im Klärwerk abgedruckt; in der Hoffnung, daß ihr schlauer seid und uns die Antwort zukommen laßt. Nur ein Wort wird mit diesem Gedicht umschrieben, aber das hat es in sich.

Als Stell-Dich-Ein an manchem Ort:
Der Mittelpunkt des Heit'ren.

Durch mich setzt sich die Gattung fort.
Ein Augenmerk des Weit'ren.

Ohne Ziel und Absicht
Will ich meist nichts bezwecken;

Hab' weitaus mehr als ein Gesicht
Und immer Lust zum Necken!

Roboter und Maschinen,
Wie auch manch Bösewicht,

Gelegentlich mir dienen,
Verstehen aber nicht!

Als Eltern Wind und Sonne,
Geschwister wie ein Mond!

Begeisterung und Wonne
Bei mir seit jeher wohnt.

Unendlich Arten mir kaum viel
- Wer kennt meine Launen! -

Venedig's Treff, wie Rio's Ziel,
Weck Spaß ich und Erstaunen!



Harnackstraße 22
(am U-Bahnhof
Magdalenenstraße)
10365 Berlin
☎ 5 59 87 19

Führerscheinausbildung

Für alle, die es preiswert mögen!

	KLB	KLA	KLA1
→ Grundbetrag (Theorie)	95,-	120,-	90,-
→ Fahrstunde a 40 min	39,-	40,-	36,-
→ Fahrstunde a 45 min	43,87	45,-	40,50
→ Sonderfahrt a 45 min (Überland, Autobahn, Dunkelheit)	48,-	55,-	42,-
→ Vorstellung prakt. Prüfung	130,-	130,-	110,-
→ Theorie: Montag und Mittwoch von 19.00 bis 20.30 Uhr			
→ praktische Ausbildung nach Ihrem Zeitplan, auch samstags			
→ Klasse B (Pkw) auf VW Golf 3 und Renault mit Servolenkung			
→ Klasse A + A1 auf SUZUKI			
→ Prüfung vor Vollendung des 16. bzw. 18. Lebensjahres möglich			

Montag - Donnerstag 15.00 - 19.00 Uhr